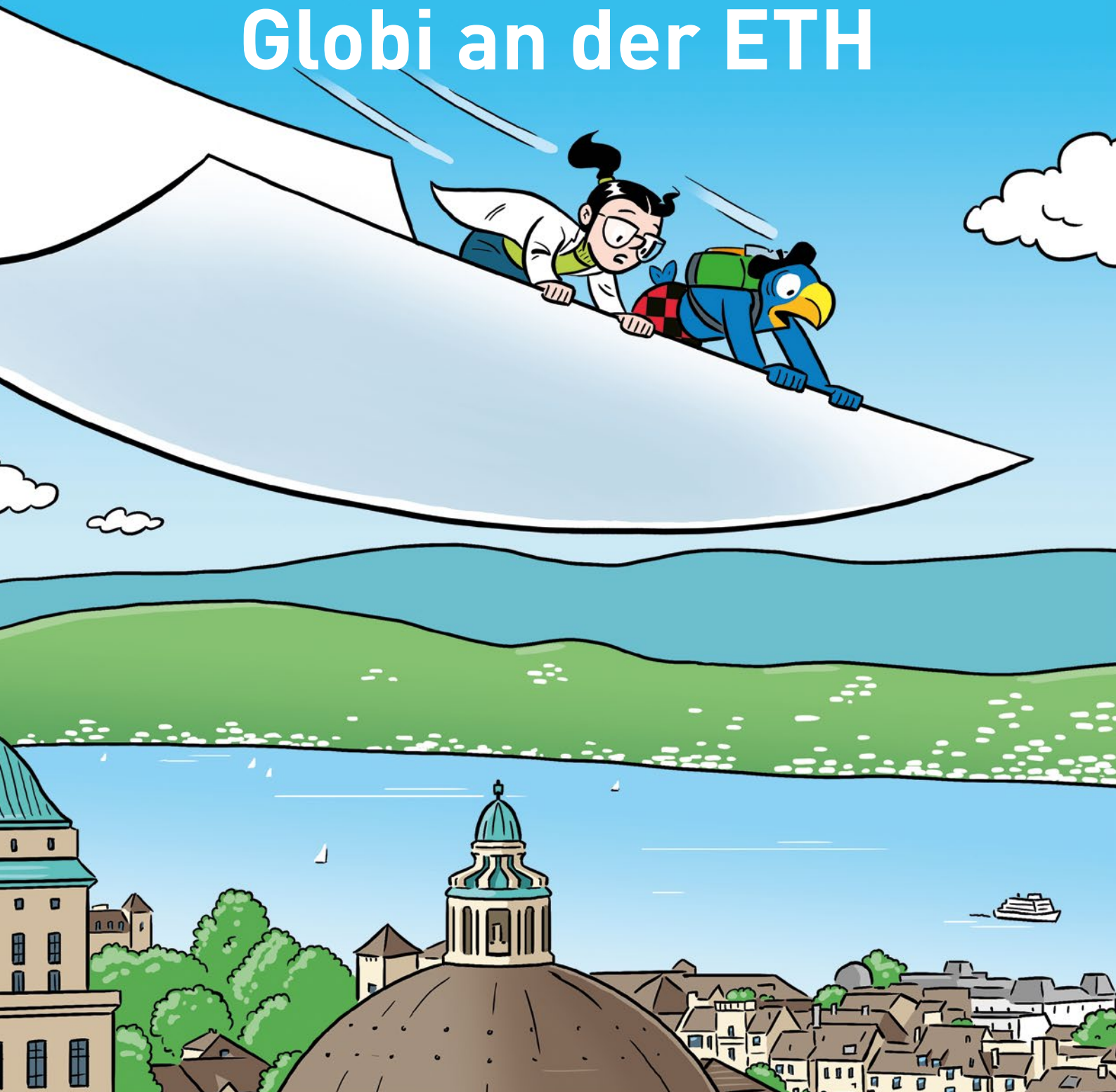


ETH zürich

Life

Das Magazin für die ETH-Community
April 2017

Globi an der ETH





Wettkampf

Cyathlon 2020 wieder in Zürich

Nach dem grossen Erfolg der Weltpremiere im Oktober 2016 wird der Cyathlon im Mai 2020 erneut im Raum Zürich stattfinden – organisiert von der ETH Zürich. Neu wird der Wettkampf als zweitägiges Event geplant. Die Aufgaben werden alltagsrelevant bleiben, aber dem Stand der Forschung angepasst. Angedacht sind auch zusätzliche Disziplinen, die sensorische Behinderungen wie Blindheit und Gehörlosigkeit einschliessen. Das Organisationsteam wird von Roland Sigrist und Dario Wyss geleitet.

www.cyathlon.ethz.ch →

ASVZ

Höhere Beiträge

Der ASVZ passt die Gebühren an. Studierende zahlen ab Herbst 2017 30 Franken pro Semester (bisher: 25 Franken), Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Jahresgebühr von 210 statt 180 Franken, Alumni 560 statt 500 Franken. MAS-Studierende bezahlen 300 Franken (bisher nicht teilnahmeberechtigt). Die Gebührenerhöhung ist nötig, weil der ASVZ in den letzten Jahren das Angebot stark ausbauen musste, um das wachsende Aufkommen von Sporttreibenden bewältigen zu können.

www.asvz.ch →

Die Zahl

134

So viele ERC-Grants erhielten ETH-Angehörige seit der Gründung des European Research Council (ERC). 2007 rief die EU mit dem ERC ein Gremium ins Leben, dessen prestigeträchtige Forschungsstipendien sich europaweit zum Qualitätsmassstab für die Grundlagenforschung von jungen und arrierten Wissenschaftlern entwickelt haben.

Hönggerberg

Neues Sprachlernzentrum eröffnet

Sprachkurse in Büchern und auf DVDs, Spieleabende und Buchclubs: Das alles und noch mehr bietet das im Februar eröffnete Selbstlernzentrum (SLZ) auf dem Campus Hönggerberg. Bislang standen dafür nur Räume an der Universität Zürich zur Verfügung. Studierende und Mitarbeitende der ETH und der UZH können im neuen SLZ die Sprachen Deutsch als Fremdsprache, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch selbstständig erlernen.

www.sprachenzentrum.ethz.ch →

Weiterbildung

Individuelle Karriereförderung

Das Karriereförderprogramm «Fix the leaky pipeline», das sich an Nachwuchswissenschaftlerinnen aus dem ETH-Bereich richtet, geht in die nächste Runde. In zahlreichen Kursen wird Wissen rund um die akademische Karriere vermittelt. Zudem erarbeiten die Teilnehmerinnen zusammen mit Coaches individuelle Strategien zur Förderung des eigenen Karriereweges und haben die Möglichkeit, das persönliche und berufliche Netzwerk zu erweitern. Anmeldungen sind ab Ende März möglich.

www.fix-the-leaky-pipeline.ch →



Foto: Gian Marco Castelberg

Impressum

«life – Das Magazin für die ETH-Community» ist ein Medium der internen Kommunikation der ETH Zürich und wird von der Hochschulkommunikation (HK) vierteljährlich auf Deutsch und Englisch herausgegeben.

Redaktion

Norbert Staub (Leitung), Giulia Adagazza, Isabel Nägele, Inken De Wit, Anna Maltsev, Florian Meyer, Anna Focà (englische Ausgabe)

Gestaltung

Evelyn Graf

Korrektorat

Beate Marder (deutsch), Lilian Dutoit (englisch)

Übersetzung

Louise Killen Translations Limited

Basiskonzept

Agentur Paroli AG

Druck

Neidhart + Schön AG

Auflage

16 810 Expl.

Kontakt

Magazin life, ETH Zürich,
HG FO 37.6, 8092 Zürich

Mail an die Redaktion: life@hk.ethz.ch

Weitere Informationen: www.ethz.ch/life

Titelbild

Daniel Frick



ClimatePartner®
klimaneutral

Druck | ID: 53232-1306-1010



Foto: Oliver Bartenschlager

Länderübergreifender Austausch

Am 18. Februar empfing ETH-Präsident Lino Guzzella hohen Besuch an der ETH Zürich: Der österreichische Bundespräsident Alexander Van der Bellen liess sich im Rahmen seines offiziellen Besuchs in der Schweiz die Instrumente der Innovationsförderung der Hochschule erklären. In kurzen Vorträgen gaben Studierende und Forschende der ETH Einblick in aktuelle Projekte.

www.ethz.ch/besuch-van-der-bellen →

ETH 2018 erneut am WEF

Im Januar präsentierte sich die ETH Zürich zum ersten Mal am Annual Meeting des Weltwirtschaftsforums in Davos. Unter dem Motto «Magic through Technology» zeigte eine öffentliche Ausstellung neueste Forschungsergebnisse aus den Bereichen Spielentwicklung und Robotik. Zudem nutzte die ETH-Delegation das WEF, um sich mit Repräsentanten verschiedener Spitzenuniversitäten, der Industrie und des Kantons Graubünden auszutauschen. Nach der gelungenen Premiere wird die ETH auch im nächsten Jahr wieder am WEF vertreten sein.

www.ethz.ch/eth-am-wef →

IT-Luft schnuppern

Nach einer erfolgreichen Erstausgabe finden am 16. und 17. Juni 2017 im Raum Zürich die zweiten Informatiktage statt. Verschiedene Organisationen geben Einblick in die Welt der Informations- und Kommunikationstechnologie. Auch die ETH Zürich öffnet im Rahmen der Informatiktage ihre Türen. Das Departement Informatik und die Informatikdienste bieten gemeinsam ein vielseitiges Programm mit Live-Demos, Vorträgen und Workshops für alle Altersgruppen an.

www.informatiktage.ch →

Mehr Power für den Höggerberg

2018 erhöht das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich die Stromspannung auf dem Campus Höggerberg von 11kV auf 22kV. Dazu laufen seit zwei Jahren die Vorbereitungen in den Transformatorenanlagen. 2018 werden alle Gebäude auf dem Höggerberg einmalig 30 Minuten vom Netz genommen und auf die neue Spannung umgestellt. Die detaillierten Planungsdaten stehen zirka im Frühsommer 2017 zur Verfügung. Die Abteilungen Immobilien und Betrieb erarbeiten aktuell gebäudebezogene Umstellungspläne. Die Departemente werden informiert.

www.ethz.ch/spannungsumstellung →

Neue Behandlungsmethode gegen Viren



Foto: Martin Ruetsche

Sabine Werner, Luigi Maddaluno und Michael Meyer wurden mit dem «Spark Award 2017» ausgezeichnet. Die ETH-Forschenden haben einen biologischen Wirkmechanismus identifiziert, mit dem sich eine Vielzahl von Viren bekämpfen lässt. Die neue Behandlungsmethode sieht vor, nicht das Virus direkt anzugreifen, sondern das Immunsystem des Menschen zu mobilisieren. Dereinst könnte sie bei Epidemien zum Einsatz kommen.

www.ethz.ch/spark-award →



Globi bringt an der Buchvernissage Kinderaugen zum Strahlen.

Globi-Fieber an



der ETH

Am 1. März wurde der neue Globi-Band lanciert: «Globi und die verrückte Maschine». Dass diese Maschine an der ETH steht, dürfte sich an unserer Hochschule mittlerweile herumgesprochen haben. Für «life» schildert Roland Baumann, der Initiator des Buchs, wie es dazu kam.

Text Roland Baumann Fotos Nicola Pitaro

Was hat Globi an der ETH zu suchen?

Es ist der Zufall, der die beliebte Schweizer Comicfigur an unsere Hochschule verschlägt. Eigentlich wollte Globi wandern gehen, als er auf dem Weg zum Bahnhof sieht, wie eine Frau auf der Strasse beim Central ihr Portemonnaie verliert. Er rennt ihr nach, hechtet auf die Polybahn und übergibt ihr die Geldbörse auf der Polyterrasse. Pauline Schrödinger, so heisst die Frau, ist ETH-Professorin und lädt Globi zum Dank in ihr Labor ein, wo sie ihm die «verrückte Maschine» zeigt. Verrückt ist die Maschine, weil sie die beiden Protagonisten schrumpft – ausgelöst durch Erwin, Frau Schrödingers Katze. In Erbsengrösse erleben Globi und die ETH-Professorin ein Abenteuer nach dem anderen, in ganz verschiedenen ETH-Labors. Ihre rasante Reise führt sie vom Zentrum nicht nur auf den Höggerberg, sondern bis ins SEC nach Singapur, wo sie schliesslich entdeckt werden. Zurück in Zürich werden die beiden in ihre ursprüngliche Grösse zurückverwandelt.

Soweit die Rahmengeschichte.

Wie aber kommt es zu diesem Buch?

Auch da hat der Zufall mitgespielt. Die Idee geht auf die Einweihung des ETH Stores Höggerberg im Jahr 2013 zurück. Damals hatte die Polybuchhandlung den Globi-Zeichner Daniel Müller eingeladen, der Bücher aus der Globi-Wissensreihe signierte. Im Gespräch mit ihm kam die Idee auf, Globi an der ETH Abenteuer erleben zu lassen. Auf eine Mail an Gisela Klinkenberg, Leiterin des Globi Verlags, folgte ein erstes Treffen. Es ▶



Gisela Klinkenberg, Daniel Frick, Sarah Springman, Roland Baumann, Karin Köchle, Isabelle Herold, Barbara Czarniecki mit Globi in ihrer Mitte (v.l.)

ging darum, die Machbarkeit zu klären, sowohl finanziell als auch inhaltlich. So verpflichtete sich die ETH etwa, eine Anzahl Bücher abzunehmen, die mit ihrem Logo versehen sind. Gleichzeitig ging es darum, dem Verlag und dem Illustrator die Hochschule näher zu bringen, um ihnen eine Idee davon zu vermitteln, welche Art von Abenteuer Globi an der ETH erleben könnte.

Wieso ein Abenteuer-Buch und kein Band in der Reihe «Globi Wissen»?

Als technisch-naturwissenschaftliche Universität setzt sich die ETH für die sogenannten MINT-Fächer an Schulen ein. Sie will das Interesse an diesen Fächern wecken und die Freude daran erhalten, gleichermaßen bei Mädchen und Knaben. So bildet die ETH Gymnasiallehrpersonen aus und unterstützt diese dabei, einen möglichst spannenden Unterricht zu

gestalten. Die Vermittlung von Inhalten auf Primarstufe oder noch früher gehört nicht zu den Kernkompetenzen der ETH. Es war von Anfang an klar, dass es bei diesem Buchprojekt nicht um die Vermittlung von Wissen gehen soll. Vielmehr wollen wir den jungen Leserinnen und Lesern einen Einblick in die faszinierende Welt der Wissenschaften geben und ihnen zeigen, wie toll es an einer Universität wie der ETH ist.

Wer hat das Buch realisiert?

Innerhalb der Hochschulkommunikation formierte sich schnell ein Projektteam mit den zwei Globi-affinen Müttern Karin Köchle und Isabelle Herold. Um gerade auch Mädchen richtig anzusprechen und Stereotype zu vermeiden, begleitete Renate Schubert, Ökonomeprofessorin und ETH-Delegierte für Chancengleichheit, das Projekt. Physikprofessor und Prorektor Andreas Vaterlaus sorgte dafür, dass sich keine grundlegenden Fehler einschleichen. Da ging es beispielsweise um die Frage, in welcher Frequenz ein Handy sendet, das auf einen Millimeter geschrumpft ist. Komplettiert wurde das ETH-Team von Barbara Czarniecki, Stabsmitarbeiterin der Rektorin. Sie hatte an der ETH Mathematik und Chemie studiert und konnte daher ihre Erfahrungen aus Innensicht in das Projekt einbringen.

Wie entsteht so ein Globibuch?

Zunächst ging es darum, die Verlagsleitung für die ETH zu begeistern. Gleichzeitig haben wir im Projektteam viel über Globi erfahren: wofür er steht, was er kann, aber auch was die Voraussetzungen an eine Geschichte sind, damit sein Charakter zum Tragen kommt. Mit diesem Briefing im Hinterkopf haben wir Dutzende von Ideen für Abenteuer gesammelt. Das Brainstorming: Roboter müssen vorkommen, am besten der Flugroboter Skye mit dem grossen Auge und StarLETH, das Roboterhündchen; eine Anlage der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie darf ebenso wenig fehlen wie das Eisenbahnlabor mit der grossen Modelleisenbahn; Kondi und Kinderkrippe sind zwingend; und natürlich sollte auch der Standort Singapur vorkommen, verbunden mit dem Value Lab. Globi sollte Professoren, Studierenden und Forschenden möglichst aller ETH-Fachrichtungen begegnen. Die Ideen sprudelten nur so. Und sie fanden Anklang beim Verlag.

Wann wird gezeichnet?

Erstes Treffen mit Daniel Frick, dem Zeichner, der zusammen mit der Verlagsleitung auch für die Geschichte verantwortlich ist: Ihm schwebt vor, Globi schrumpfen zu lassen. Dürfen wir das

Globi im ETH Store

«Globi und die verrückte Maschine» ist bis Ende Mai im ETH Store zum Spezialpreis von CHF 15 (statt CHF 20) erhältlich – exklusiv mit ETH-Logo auf dem Titelbild. Bücher können auch online bestellt werden: www.eth-store.ch →

machen? An der ETH eine Maschine hin- stellen, die es nicht gibt? Erzählerische Fiktion trifft wissenschaftliche Realität. Die Rahmengeschichte ist aber so reiz- voll, dass wir beschliessen, uns darauf einzulassen. Wenn wir die Maschine am Ende des Buches zerstören, kommt kein Kind auf die Idee, sie an der ETH an- schauen zu wollen. Und sofort geht's los: Wir beginnen Globis Abenteuer zu entwik- keln. Dabei wird viel gelacht, oft auch über Details. Etwa über die Idee, Frau Professor Schrödinger den Vornamen Pauline zu geben, Rufname Pauli – in Anlehnung an den ETH-Nobelpreisträger. Was auffällt: Der Zeichner macht sich in der Sitzung kaum Notizen in Form von Stichworten, sondern eher in Form von Skizzen. Und so besteht auch sein erstes «Drehbuch» mit der Rahmengeschichte aus Bildern.

Wie kommen die Verse zu den Bildern?

Dieses «Drehbuch» legen wir dem ETH-Präsidenten vor, der es gutheisst. Und nun können wir richtig loslegen. Die einzelnen Labors, in die es Globi und Pauli verschlagen soll, werden in eine Reihenfolge gebracht. Transportmittel müssen bereitgestellt werden – vom Roboterhund StarLETH über Schülertaschen und Professorenmappen bis zum Käfer. Für jede der 45 Bilderseiten entsteht

eine kleine Geschichte, die zunächst in ein paar Stichworten festgehalten wird. Und dann setzt sie Daniel Frick in sechs Bildern um. Die Skizzen werden laufend an den Autor Jürg Lendenmann geschickt, der die Verse dazu schmiedet.

Wieso heisst das Buch nicht «Globi an der ETH»?

«Globi an der ETH» lautete der Arbeitstitel des Buches. Weil aber Kinder mit dem Begriff «ETH» kaum etwas anfangen können,

haben wir nach einem alternativen Titel gesucht, der besser zu Globi passt und das Buch prägnant beschreibt. Daniel Frick schlug dann «Globi und die verrückte Maschine» vor. Ein Titel, den Kinder sofort verstehen und der gleichzeitig ihre Neugierde weckt. Wir wollen mit dem Buch etwas auslösen, das über die drei Buchstaben hinausgeht: die Begeisterung weitergeben für die Menschen und Projekte, welche hinter den Buchstaben stecken. ■

Zeichner Daniel Frick erweckt Globi zum Leben.



Begeisterung für die ETH wecken

Die ETH bietet Familien mit Kindern zahl- reiche Möglichkeiten, das Hochschulleben kennenzulernen; das neue Globi-Buch ist nur eine davon.

Ebenfalls an ein ganz junges Publikum richtet sich Treffpunkt Junior, das Kinder- programm der gleichnamigen Veranstal- tungsreihe. Der Treffpunkt Science City lädt seit über zehn Jahren Alt und Jung je- weils im Frühling und Herbst dazu ein, in die Welt der ETH einzutauchen. Während fünf Wochen können Interessierte in Vorle- sungen, Demonstrationen, Ausstellungen,

Laborbesuchen und Talkrunden erleben, wie neues Wissen entsteht und unsere Welt be- einflusst. Eben ging die Staffel zum Thema «Arbeiten in der Welt 4.0» über die Bühne, die rund 10000 Besuchende in den Bann gezogen hat.

Auch die Scientifica, die gemeinsam mit der Universität Zürich organisiert wird, rich- tet sich an die ganze Familie. Das zweitägige Wissenschaftsfestival beinhaltet eine grosse Ausstellung, Kurzvorträge, Bühnenshows und Workshops. Zudem bekommt die Bevöl- kerung Gelegenheit, sich in Diskussionen mit

Forschenden aus erster Hand zu informieren. Die Scientifica bietet jeweils am Sonntag ein grosses Kinderprogramm. 2017 findet sie vom 1. bis 3. September zum Thema «Was Daten verraten» statt.

Daneben beteiligt sich die ETH am Na- tionalen Zukunftstag, am Ferienplausch von Pro Juventute und an verschiedenen weiteren Angeboten, die sich an Kinder und Jugendliche richten.

www.ethz.ch/treffpunkt →
www.scientifica.ch →
www.ethz.ch/kinder →

«Wir sind definitiv in Basel angekommen»

Das Departement für Biosysteme (D-BSSE) ist als einziges Departement nicht in Zürich angesiedelt, sondern in Basel. Dieses Jahr feiert es sein zehnjähriges Bestehen. Ein Gespräch mit ETH-Professor Renato Paro, der das Departement von Anfang an mitprägte.

Text Fabio Bergamin **Foto** Pino Covino

Herr Paro, seit zehn Jahren ist die ETH Zürich mit dem D-BSSE in Basel vertreten. Wie profitiert die ETH von diesem Standort?

Unser Departement mit Schwerpunkt Systembiologie und synthetischer Biologie und der Standort Basel passen sehr gut zusammen. Wir haben hier einen der weltweit grössten Life-Science-Cluster mit erstklassigen Forschern sowie grossen Pharmafirmen. Als ETH-Forschende in Basel profitieren wir davon, Teil dieser Wissenschaftsgemeinschaft zu sein.

Nach Zürich reisen Sie öfters, etwa für Vorlesungen und Sitzungen. Wie herausfordernd ist das?

So gross ist die Entfernung ja nicht, man muss sich einfach entsprechend organisieren. Natürlich ist es für mich einfacher, wenn Sitzungen im Hauptgebäude stattfinden. Im Frühjahrssemester gebe ich jeweils Vorlesungen auf dem Höggerberg, da ist die Reisezeit merklich länger.

Das D-BSSE verfolgte von Beginn an einen speziellen Ansatz, indem es Biologen, Ingenieure und Theoretiker unter einem Dach vereinte. Halten Sie auch nach zehn Jahren daran fest?

Die drei Standbeine sind unsere Basis und auch Teil unserer künftigen Mission. In der modernen Biologie braucht es Biologen, die Experimente an lebenden Organismen und Zellen durchführen. Ingenieure helfen, neue Werkzeuge und Messsysteme zu entwickeln, um Fragestellungen effizienter und präziser untersuchen zu können. Bioinformatiker und

Theoretiker schliesslich analysieren die Datensätze und modellieren biologische Prozesse. Wenn man einen Prozess exakt modellieren kann, hat man ihn wahrscheinlich verstanden. Dass Forscher aller drei Standbeine in einem Gebäude arbeiten, ist ein grosses Plus des D-BSSE. Hier läuft man den Kollegen der anderen Fachrichtungen täglich über den Weg. Andernorts arbeiten Forschende der System- und der synthetischen Biologie in eher virtuellen Netzwerken zusammen.

Welche Ziele haben die Systembiologie und die synthetische Biologie?

Die Systembiologie untersucht die Gesamtheit aller biochemischen Akteure einer Zelle, also nicht nur die Funktion eines einzelnen Gens, sondern das Zusammenspiel aller Gene, Proteine, Metaboliten und so weiter. Und man versucht, alle diese Prozesse in ihrer Gesamtheit zu beschreiben. Aus diesem Wissen erzeugt die synthetische Biologie biologische Systeme mit neuen Eigenschaften, zum Nutzen von Biotechnologie und Medizin.

Wohin wird sich das D-BSSE entwickeln?

Wir fokussieren in den nächsten Jahren auf Personalisierte Medizin, Datenwissenschaft und «Molecular Systems Engineering». Schon heute arbeiten wir mit der Universität und dem Universitätsspital Basel zusammen. In Zukunft soll das D-BSSE noch stärker mit der Medizin zusammenarbeiten, etwa um massgeschneiderte Therapien zu entwickeln. Ich bin überzeugt, dass die zukünftige Medizin zu einem bedeutenden Teil neu programmierte Zellen in Therapien einsetzen

wird. Wir entwickeln hier eine grosse Expertise. Zellen molekular besser zu beschreiben, sie umzuprogrammieren, um defekte Organe zu regenerieren oder Krebszellen zu erkennen und abzutöten, sind Ziele, die wir verfolgen. In diesem Forschungsbereich haben wir jetzt die Chance, eine starke Achse Zürich-Basel zu bilden mit einer grossen kritischen Masse an exzellenten Forschern - auch als Gegenpol zu Lausanne und Genf, die ebenfalls intensiver zusammenarbeiten.

Das D-BSSE, das Basler mit Zürcher Forschern verbindet?

Ja. Gute persönliche Kontakte und kurze Wege machen Kooperationen in beiden Städten fruchtbar. Einige der Professoren am D-BSSE sind zusätzlich einem zweiten ETH-Departement in Zürich angegliedert und in departementsübergreifenden Wissenschaftsnetzwerken eingebunden. Und ich freue mich auch, dass die ETH in einen Neubau unseres Departements investiert - in unmittelbarer Nähe der Life-Science-Forschungsgebäude von Universität und Universitätsspital. Das zeigt, dass unser Departement definitiv in Basel angekommen ist und die ETH Zürich ihren Standort Basel langfristig fördert. ■

Neubau in Basel

Auf dem Schällemätteli-Areal in Basel baut die ETH Zürich einen Neubau für 600 Mitarbeitende und 100 Studierende. Die ETH investiert rund 200 Millionen Franken. Baubeginn ist in diesem Jahr, die Eröffnung 2021 geplant. www.bsse.ethz.ch →

Sieht sein Departement künftig als Teil einer starken Achse Zürich-Basel in der Medizin: Renato Paro, seit 2006 ETH-Professor für Biosysteme und erster Vorsteher des D-BSSE.



Vom Areal zum Stadtquartier

Seit Herbst 2016 füllen sich die Neubauten HWW und HWO mit Leben. Neben Wohnungen für Studierende wurden im Erdgeschoss gezielt Räume für Gewerbe und Serviceangebote geplant.

Text Inken De Wit Fotos Alessandro Della Bella

Studierst du noch oder lebst du schon? So oder so ähnlich könnte das Motto für den Ausbau des Campus Höggerberg lauten. Zu den Seminar- und Vorlesungsräumen, den Laboren und Werkstätten haben sich zwischen 2014 und 2016 rund 900 möblierte Zimmer und Studios für Studierende sowie verschiedene Gemeinschaftsräume, Geschäfte und Serviceeinrichtungen gesellt. «Von Anfang an sah der Masterplan vor, ein ganzes Stadtquartier auf dem Campus entstehen zu lassen», erläutert Katja Kalkstein, Portfoliomanagerin der ETH-Abteilung Immobilien. «Und zu so einem Quartier gehören neben Lehre und Forschung auch Wohnungen und Geschäfte.» Mit dem Bau der Gebäudekomplexe HWW und HWO wurde das nun umgesetzt.

Verwaltet wird die neue studentische Siedlung nicht von der ETH Zürich selbst. Betreiber sind die MIBAG Property Managers AG und die Livit AG, die im Auftrag der beiden Investoren Swiss Life und Luzerner Pensionskasse das Immobilienmanagement übernommen haben. «Wir sind hier als ETH neue Wege gegangen und haben lediglich Vorgaben gemacht: Die Gebäude dürfen danach nur zu Wohnzwecken für Studierende genutzt werden, ausser den Erdgeschossen, in welchen Gewerbe, Kleinläden und Ateliers möglich sind», sagt Kalkstein.

Das Konzept findet offensichtlich Anklang. Sämtliche Wohnungen und Ateliers waren innerhalb kürzester Zeit vergeben. Nach und nach füllen sich jetzt die gewerblichen Räume mit Coiffeur, Backshop, Computerladen oder Velo-Werkstatt, und auch die Angebote zur Kinderbetreuung und die Studienräume sind eröffnet. ETH-Vizepräsident Ulrich Weidmann, zuständig für Personal und Ressourcen, freut sich: «Lehre, Forschung und Leben auf dem Campus zu vereinen, hat sich die ETH seit Langem gewünscht. Mit der Fertigstellung von HWW und HWO ist die strategische Transformation der einstigen Aussenstation der Hochschule in ein lebendiges Quartier endgültig gelungen.»

[Tag der offenen Tür im HWW: 17. Mai 2017, 10 bis 15 Uhr](#)



Das Areal auf dem Höggerberg verwandelt sich in einen städtischen Campus.



Alles, was ich brauche

Ich komme aus Rom und bin für meinen Master an der ETH Zürich. Da ich gerne in einer studentischen Siedlung wohnen wollte, bin ich gleich nach der Eröffnung zusammen mit sieben anderen Studierenden in eines der Studios eingezogen. So lerne ich schnell andere Leute kennen und gleichzeitig habe ich alles, was ich brauche. Die Wohnungen sind modern, gut ausgestattet und sehr energieeffizient. Selbst an Kleinigkeiten wie eine Schuhablage bei der Eingangstür wurde beim Bau gedacht. Sehr praktisch ist auch der Partyraum, den man kostenlos mieten kann. Vor allem freitags und samstags ist in dem Quartier immer etwas los. Und das Beste ist der Musikraum. Ich liebe es zu singen und nutze ihn sehr viel.

Fabio De Rubeis, Student im 2. Semester
Masterstudiengang Mikro-Nanosysteme



Gegensätzlicher Tagesrhythmus

Am Anfang waren wir gespannt, wie das Studierendenleben und kleine, zum Teil erst wenige Monate alte Kinder zusammenpassen würden. Doch es ist überhaupt kein Problem, auch weil wir einen ganz anderen Tagesrhythmus haben als die Studierenden. Bei uns ist immer dann viel los, wenn sie ▶

► am Lernen oder in den Seminaren sind. Auch wird unser Angebot sehr gut angenommen. Unsere drei Gruppen mit ihren 37 Plätzen sind bis auf wenige Plätze ausgebucht, und auch die Flex-Gruppe, die wir zum allerersten Mal anbieten, kommt sehr gut an. Mitarbeitende von ETH und Uni, Studierende und auch Externe können ihre Kinder spontan online anmelden und stundenweise vorbeibringen. Schon bei der Konzeption der Räume konnten wir kindgerechte Vorgaben machen. Der Gang wurde zum Beispiel extra breit für Bobby-Car-Rennen geplant, und durch die bodentiefen Fenster können selbst die ganz Kleinen raus schauen.

Angela Aerbersold,
Leiterin kizh Feyerabend



Kunden sind meistens Herren, und selbst wenn einer nur Englisch spricht, finden wir immer einen Weg, uns zu verständigen. Momentan habe ich von neun bis abends sechs geöffnet. Doch wenn ich auf die Dauer merke, dass andere Zeiten besser sind, bin ich flexibel. Ich genieße meine Arbeit auf dem Campus.

Nelly Vetter,
Eigentümerin von Coiffure Nelly



Noch ein wenig zu ruhig

Momentan arbeite ich hier dreimal in der Woche für je drei Stunden. Ich bin seit der Eröffnung im Dezember mit dabei und habe bereits beim Einrichten geholfen. Wie auch im Zentrum kann man bei uns Computer und Zubehör zu günstigen Hochschulkonditionen beziehen, und wir bieten auch umfassenden Support an. In den ersten Monaten war es sehr ruhig. Es muss sich noch rumsprechen, dass es uns jetzt auch hier auf dem Campus gibt. Zudem fehlt aktuell die Beschilderung – das Konzept für die Neubauten wird noch erstellt.

Louis Herber, Studentischer Mitarbeiter
Projekt Neptun und DataQuest

Lockere Atmosphäre

Ich denke, der Salon hier ist das Beste, was mir passieren konnte. Ich wohne in Affoltern, und schon vor Jahren hat eine Nachbarin, die auf dem Hönggerberg gearbeitet hat, gemeint, ich solle doch ein Geschäft auf dem Campus eröffnen. Als jetzt das Gebäude, in dem ich mein Coiffeurgeschäft in Albisrieden hatte, abgerissen werden sollte, habe ich spontan dieses Atelier gemietet. Obwohl ich noch keine Werbung gemacht habe, läuft es gut. Die Atmosphäre ist sehr locker und leger. Meine

Arbeitsplatz zum Wohlfühlen

Wir sind ein Start-up für puristische Designerbrillen. In den ersten ein, zwei Jahren haben Mitbegründer Nirvan Javan und ich daheim oder auch mal im Café gearbeitet. Doch inzwischen läuft das Geschäft so gut, dass wir uns nach einem Atelier umgesehen haben. Nirvan und ich sind in Höngg aufgewachsen, und als wir durch Zufall eine Anzeige für die Räume hier sahen, haben wir uns gleich dafür entschieden. Wir haben die Räume selbst eingerichtet und auch eine Küche eingebaut. Ich freue mich immer, morgens herzukommen, denn es fühlt sich nicht wie ein typischer Arbeitsplatz im Büro an. Auf dem Campus gibt es alles an Essens- und Einkaufsmöglichkeiten und viel Grün. Einzig mehr Parkplätze wären praktisch.

Patrick Zweifel, Co-Founder
und Geschäftsführer von NIRVAN JAVAN



Transparenz bei der Arbeitszeit

Lukas Vonesch, Leiter Human Resources der ETH Zürich, erklärt die Hintergründe der obligatorischen Zeiterfassung und deren Vorteile.

Text Giulia Adagazza

Weshalb hat sich die ETH entschieden, die obligatorische Zeiterfassung einzuführen?

Ein Merkmal von Hochschulen wie der ETH ist die Qualität der geleisteten Arbeit. Insofern ist das Thema Arbeitszeit nicht prioritär. Die Einführung hat vor allem finanztechnische Gründe. Als eine vom Bund unterstützte Hochschule gelten für die ETH die Anforderungen des internationalen Rechnungslegungsstandards für den öffentlichen Sektor (IPSAS). Um diesem gerecht zu werden, muss die ETH zum Jahresende die Zeitsaldi ihrer Mitarbeitenden transparent dokumentieren.

Seit wann gilt diese Dokumentationspflicht?

Der neue Rechnungslegungsstandard gilt bereits seit Anfang 2015. In den letzten beiden Jahren durfte die ETH die Zeitsaldi als Übergangslösung auf der Basis von Simulationen dokumentieren. Mit ETHIS steht nun eine einfache Lösung für die individuelle Dokumentation zur Verfügung.

Weshalb ist die Zeiterfassung je nach Personalkategorie unterschiedlich geregelt?

Grundsätzlich gilt die Arbeitszeiterfassung für alle ETH-Mitarbeitenden, die der Personalverordnung unterliegen. An der ETH arbeiten jedoch Menschen in vielen verschiedenen Funktionen. Deshalb haben wir eine Lösung gefunden, die die zeitliche Autonomie der Mitarbeitenden nicht einschränkt und den unterschiedlichen Arbeitsweisen gerecht wird. Dass administrativ-technische Mitarbeitende



Foto: Pixstudios, Katrin Zehnder

«Die neue Regelung kann das gemeinsame Verständnis über die Arbeit an sich stärken.»

Lukas Vonesch,
Leiter Human Resources

ohne Kaderfunktion nebst den Abwesenheiten auch die Arbeitszeit dokumentieren müssen, hat rechtliche Gründe.

Welchen Nutzen haben ETH-Mitarbeitende vom täglichen Erfassen der An- und Abwesenheit?

ETHIS liefert den Mitarbeitenden eine gute Übersicht über Abwesenheiten und wo nötig auch über geleistete Arbeitsstunden. Die Dokumentation bietet ausserdem eine gute Basis für offene und transparente Gespräche zwischen Mitarbeitenden und ihren Vorgesetzten.

Besteht die Gefahr, dass die neue Regelung den Leistungsdruck erhöht?

Im Gegenteil, in meinen Augen kann sie das gemeinsame Verständnis über die Arbeit an sich sowie die zu erreichenden Ziele stärken. Unsere Vertrauenskultur sowie die Flexibilität im Arbeitsalltag sehe ich durch die Dokumentationspflicht in keiner Weise verändert.

Wie können ETH-Mitarbeitende den Aufwand für die Zeiterfassung möglichst gering halten?

Die Erfassung kann von den Mitarbeitenden auf unterschiedliche Weise durchgeführt werden. Zur Auswahl stehen die minuten- oder stundenge-naue Erfassung sowie die Erfassung mit Hilfe einer sogenannten Musterwoche, bei der die übliche Arbeitszeit in ETHIS hinterlegt wird. ■

www.ethz.ch/ethis →



Foto: Colourbox

Jérôme Kaeslin, Masterstudent D-CHAB und Mentor für Flüchtlinge im Schnuppersemester (rechts) und Ali Hashimi aus Afghanistan (links)

Handschuhe gegen Fladenbrot

Text Isabel Nägele **Foto** Oliver Bartenschlager

Für Flüchtlinge birgt das Schnuppersemester an der ETH viele Chancen – anfangs jedoch vor allem auch Fragen. Welche Lehrveranstaltungen können besucht werden? Und wie schafft man es, Teil des studentischen Lebens zu werden? Als Mentor hilft der Chemie-Student Jérôme Kaeslin dem 20-jährigen Ali Hashimi aus Afghanistan, damit er sich als Hörer zurecht findet. Aber weit mehr als das: «Ich begleite ihn an Veranstaltungen und lade ihn bei mir zu Hause zum Essen ein – ich möchte ihm ein Freund sein.» Doch ist diese Begegnung keineswegs einseitig, sondern wird dank

gegenseitiger Offenheit zum Austausch zwischen Kulturen. «So überraschte mich Ali als Reaktion auf ein Paar wärmende Handschuhe mit selbst gemachtem pakistanischen Fladenbrot», schmunzelt Jérôme Kaeslin. Und deutlich wurde ihm auch, dass die sportlichen Prioritäten nicht überall die gleichen sind: «Ich empfahl Ali das überaus reichhaltige Angebot des ASVZ», so Kaeslin. «Aber die bekannteste Sportart aus seinem Heimatland vermisste er – Polo. Zum Glück gefällt ihm auch Fussball gut.» Für sein Engagement erntet Kaeslin viel Dankbarkeit, ist er doch auch Teil des Erfolgs: Ali Hashimi kann ein weiteres halbes Jahr ETH-Wissen schnuppern. ■

Christopher Sauder Engeler,
Ausschussmitglied der Personalkommission



Illustration: Kornel Stadler

CO₂-Fussabdruck und Internationalität

Die ETH Zürich ist laut «Times Higher Education» die internationalste Universität der Welt. Dass sie auch einen dem entsprechenden CO₂-Fussabdruck aufweist, kann nicht erstaunen. Deshalb sollten wir alles daran setzen, dass wir die internationalste Hochschule bleiben und gleichzeitig das Reisen auf das Notwendige beschränken. Als Verantwortlicher für Videokonferenzen an der ETH berate und unterstütze ich ETH-Angehörige, insbesondere unsere Dozierenden, bezüglich Fernunterricht und Videokonferenzen.

In der letzten «life»-Ausgabe wurden Lösungsansätze der ETH aufgezeigt, und diverse Medien berichteten über das Thema. Das Echo darauf hat sogar mich erreicht. Die Geschäftsführerin eines Berner KMU mit einer Zweigstelle in Liechtenstein wollte unsere Expertise, um ihren Arbeitsalltag dank weniger Reisezeit zu optimieren. Selbstredend habe ich ihr geeignete Videokonferenzanbieter genannt, da wir externe Firmen nicht betreuen können. Gerne hätte ich aber einen Ansturm von ETH-internen Anfragen bewältigt. Die Nachfrage dafür liegt zwar konstant auf gutem Niveau, aber Kapazitäten für mehr wären vorhanden.

Seit nunmehr 15 Jahren bieten wir an der ETH Zürich kostenfreie Lösungen für Fernunterricht und Videokonferenzen an. Viele nutzen und schätzen dieses Angebot, unterm Strich werden aber dennoch zu viele Flugkilometer zurückgelegt. Bleibt uns also nur der Verzicht aufs Fliegen? – Nein. Ich finde, wichtig ist zu priorisieren. Kongressveranstaltern sollte

man vorschlagen, dass man zwar nicht physisch präsent sein, aber gerne einen Vortrag per Videokonferenz halten wird.

Umgekehrt gilt das Gleiche. Wer Referentinnen und Referenten an die ETH einlädt, sollte ihnen anbieten, ihren Vortrag auch per Videokonferenz halten zu können. CO₂-Sparpotential haben auch die Doktorprüfungen. Zwischen 80 und 100 Mal jährlich werden heute externe Korreferenten per Videokonferenz zugeschaltet. Pro Jahr finden an der ETH Zürich aber über 700 Doktorprüfungen statt. Zählt man die Präsentation des Forschungsplans für das Doktorat hinzu, bei der ebenfalls zunehmend Videoconferencing zum Einsatz kommt, wären pro Jahr grundsätzlich rund 1300 zusätzliche Doktorprüfungen und Proposals mit Videoübertragung möglich. Wenn wir die dafür notwendigen Flüge einsparen könnten – und dies ist wohl bei den meisten der Fall –, wäre eine signifikante Verringerung des CO₂-Fussabdrucks erreicht. ■

Christopher Sauder Engeler

PeKo

Christopher Sauder Engeler ist Verantwortlicher für Videokonferenzen bei den Multimedia Services der Informatikdienste und Mitglied der Personalkommission.
www.peko.ethz.ch →

Swissloop

Von Zürich nach Berlin in 40 Minuten

Wie das? Na, mit dem Hyperloop von Swissloop! Der an der ETH gegründete Verein Swissloop hat ein Konzept für eine Hyperloop Transportkapsel (einen sogenannten Pod) entwickelt. Diese soll Personen und Güter nahezu mit Schallgeschwindigkeit durch ein Röhrensystem unter geringem Luftwiderstand befördern.

Der Startschuss für das Projekt fiel im Oktober 2016. Bereits vier Wochen später haben wir uns für die globale Hyperloop Pod Competition II von SpaceX qualifiziert.

Momentan schliessen wir die Designphase ab. Bereits diesen Sommer findet das Finale in Hawthorne in der Nähe von Los Angeles statt, wo sich Swissloop mit den 30 besten Teams der Welt messen wird. Der schnellste Pod gewinnt!

Unser Team ist bewusst sehr interdisziplinär zusammengesetzt: 50 ETH-Studierende der Fachbereiche Maschinenbau, Elektrotechnik, Informatik, Materialwissenschaften sowie Physik und Mathematik, vom Bachelor bis zum PhD, werden durch Design-, Architektur- und Wirtschafts-Studierende verschiedener Schweizer Hochschulen ergänzt.

Das Projekt steht und fällt mit dem Enthusiasmus der Studierenden, aber auch mit dem motivierenden Support diverser ETH-Dozierender unterschiedlicher Departemente. Ebenso wichtig ist auch die Unterstützung von Einheiten wie den ETH Industry Relations. Gemeinsam kommen wir dem grossen Ziel näher!



Lisa Oberosler, CBO Swissloop

www.swissloop.ch →

Neue Blickwinkel

Günther Uecker ist international bekannt als der «Nagelkünstler». Sein Werk kreist um den Frieden und ruft dazu auf, herkömmliche Sichtweisen zugunsten neuer aufzubrechen. Ein Druckstock, der ihm als Werkzeug diente, wurde der ETH Zürich gewidmet. Das signierte Geschenk ist recht sinnbildlich für das Jubiläumsjahr der Graphischen Sammlung: Diese lädt zu vier Jubiläumsausstellungen ein, die ebenfalls neue Blickwinkel eröffnen.

www.gs.ethz.ch/jubilaeum →

Foto: Günther Uecker, Druckstock für Prägedruck, 1991, Graphische Sammlung ETH Zürich

